

Caspar Hirschi

Von der Scharlatanerie zur Pseudo-Wissenschaft

Institutionelle und persönliche Glaubwürdigkeit in der Mesmerismus-Kontroverse

A rule of thumb for sound inference has always been that if it looks like a duck, swims like a duck and quacks like a duck, then it probably is a duck. But there's a corollary: if it struts around the barnyard loudly protesting that it's a duck, that it possesses the very essence of duckness, that it's more authentically a duck than all those other orange-billed, web-footed, swimming fowl, then you've got a right to be suspicious: this duck may be a quack.¹

Nur Empiriker und Quacksalber können sich mit Formeln, die nur dem Namen einer Krankheit angemessen sind, begnügen, ohne sich um Grundsätze zu bekümmern.²

1784 veröffentlichte der Mediziner und Mykologe Jean-Jacques Paulet eine Analyse des animalischen Magnetismus. An ihrem Anfang stand der Satz: »Man wird eines Tages nur mit Mühe glauben, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts, einem Jahrhundert der Aufklärung und der Entdeckungen, ein Mann, der gewöhnlicher nicht hätte sein können, in Paris über mehrere Jahre eine fast grenzenlose Begeisterung auslösen konnte; dass er daselbst sogar kurz davor stand, eine Sekte zu gründen.«³ Paulets Analyse erschien zu einem Zeitpunkt, als dem

1 Steven Shapin, »Catastrophism« (Rezension von Michael Gordin, *The Pseudoscience Wars. Immanuel Velikovsky and the Birth of the Modern Fringe*, Chicago 2012), in: *London Review of Books* 34.21 (8.11.2012), S. 35-38, hier S. 38.

2 Franz Anton Mesmer, *Schreiben über die Magnetkur*, o. O. 1776, S. 21.

3 »On aura peine à croire, un jour, que vers la fin du dix-huitième siècle, siècle de lumieres & de découvertes, un homme, on ne peut pas plus ordinaire, ait pu exciter dans Paris, pendant

angeblich gewöhnlichen Mann mit der ungewöhnlichen Wirkung auf Weisung höchster Stellen gerade der Prozess gemacht wurde. Im gleichen Jahr legte eine vom König eingesetzte Expertenkommission, bestehend aus Mitgliedern der Académie royale des sciences und der medizinischen Fakultät der Universität Paris, einen offiziellen Bericht über den animalischen Magnetismus vor. Der Befund war vernichtend: Die Heilmethode von Franz Anton Mesmer und seinen magnetisierenden Schülern sei wirkungslos. Gestützt auf verschiedene Versuche behaupteten die Sachverständigen, die Reaktionen der Patientinnen und Patienten auf Behandlungen würden durch ihre eigene Einbildungskraft (»imagination«) ausgelöst, und diese wiederum werde, wenn überhaupt, von der physischen Präsenz des Therapeuten, nicht aber von einem »fluide magnétique«, angeregt.⁴ Paulet hatte wie die Mitglieder der Expertenkommission das Privileg, den Mesmeristen aus der Sicherheit einer institutionellen Festung heraus entgegenzutreten. Er gehörte zu den aktiven Köpfen der jungen Société royale de médecine, und er versuchte in seiner Analyse mit historischen Argumenten zu leisten, was die Expertenkommission mit experimentellen Methoden zu erbringen beanspruchte: einen Beweis für die wissenschaftliche Unhaltbarkeit des animalischen Magnetismus. Paulet war mit seinem Vorhaben nicht allein. Ebenfalls 1784 legte ein anderes Mitglied der Société royale de médecine, Michel-Augustin Thouret, eine Studie vor, in der er Mesmers Therapieversprechen in eine alte Tradition von Behandlungsmethoden stellte, die seit der Antike propagiert und praktiziert, dann aber in Vergessenheit geraten seien, nachdem man sie vor geraumer Zeit »als bar jeder Grundlage zurückgewiesen« habe.⁵ Nach der Publikation der beiden medizinhistorischen Entzauberungsversuche war die Diskussion über die methodischen Vorläufer des animalischen Magnetismus erst richtig lanciert. In den folgenden Jahren entbrannte unter französischen Medizinern sogar ein Prioritätsstreit über die Frage, wer zuerst die Ähnlichkeit zwischen der Lehre Mesmers und jener des Paracelsus entdeckt habe.⁶

plusieurs années, un enthousiasme presque général; qu'il ait été même à la veille d'y former une secte.« Jean-Jacques Paulet, *L'antimagnétisme, ou origine, progrès, décadence, renouvellement et réfutation du magnétisme animal*, London (i. e. Paris) 1784, S. 1.

4 Jean Sylvain Bailly u. a., *Rapport des commissaires chargés par le roi, de l'examen du magnétisme animal*, Paris 1784, S. 9.

5 »[...] rejetées comme destituées de fondement«. Michel-Augustin Thouret, *Recherches et doutes sur le magnétisme animal*, Paris 1784, S. XV.

6 Siehe dazu und zu den geschichtlichen Entlarvungsversuchen Mesmers im Allgemeinen Koen Vermeir, *Guérir ceux qui ont la foi. Le mesmérisme et l'imagination historique*, version 1 – 10.11.2012, S. 6, in: http://hal.archives-ouvertes.fr/docs/00/75/05/61/PDF/Vermeir_-_Guerir_ceux_qui_ont_la_foi.pdf (11.7.2013).

Methodisches und institutionelles Mimikry

Wie ist dieser Vorgang zu verstehen? Die Diskussion über den animalischen Magnetismus markiert, wie ich in diesem Aufsatz zu zeigen versuche, einen folgenreichen Wandel in der Behandlung wissenschaftlicher Devianz. Mesmer wurde zwar von verschiedenen Seiten noch als Scharlatan bezeichnet, aber er wurde in entscheidenden Belangen nicht mehr als solcher behandelt. Scharlatanerie galt traditionell, wie noch Denis Diderot in einem konzisen *Encyclopédie*-Eintrag von 1753 betonte, als eine »hypocrisie de talens ou d'état«, das heißt als eine absichtsvolle Vortäuschung nicht-vorhandener Fähigkeiten oder Eigenschaften zum Zwecke des Ansehens- und Geldgewinns. Diderot sprach denn auch von einem »vice« (Laster), das er als Verhaltensmerkmal eines »fourbe« (Schurken) von jenem des Pedanten abgrenzte, der die Lappalien, mit denen er sich beschäftigt, in allem Ernst für großartige Gegenstände halte: »Der Pedant ist ein Betrogener der Dinge und seiner selbst; der Scharlatan ist ein Betrüger der anderen.«⁷ Scharlatanerie war in diesem Sinne mehr eine moralische als eine epistemische Kategorie. Während der Pedant trotz seiner Unfähigkeit, die Nichtigkeit seines Wissens einzusehen, als Gelehrter minderen Ranges akzeptiert werden konnte, musste der Scharlatan gerade wegen der Einsicht in die Haltlosigkeit seines Wissens aus dem Kreis der Gelehrten ausgeschlossen werden.⁸ In der Mesmerismus-Kontroverse, so meine Behauptung, kehrte sich diese traditionelle Gewichtung von moralischen und epistemischen Kriterien um. Für die wissenschaftlichen Gegner des animalischen Magnetismus ging es nicht mehr vorrangig um den Nachweis, dass Mesmer und seine Schüler ihre Patientinnen und Patienten absichtlich betrogen, sondern dass sie mit ihren Behandlungsmethoden keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben konnten. Erstaunlich dabei ist, dass sich am Sanktionsrahmen selbst wenig änderte. Offenbar galt es wissenschaftsintern nicht als kleineres Verbrechen, falschen Lehren anzuhängen als unschuldige Leute übers Ohr zu hauen.

Paulet und Thouret besetzten dabei eine Zwischenposition: Sie verglichen Mesmers Vorgehen noch verschiedentlich mit »typischen« Verhaltensformen von Scharlatanen, integrierten aber ihre Analyse in eine wissenschaftsgeschichtliche Fortschrittserzählung, wonach in früheren Zeiten gewisse Theorien akzeptiert gewesen seien, die nun aufgrund von neuem Wissen und besseren Methoden verworfen werden müssten. Der animalische Magnetismus gehörte für sie in

7 »Le pédant est dupe des choses & de lui-même; les autres sont au contraire les dupes du charlatan.« Denis Diderot, »Art. Charlatanerie«, in: ders. u. Jean le Rond d'Alembert (Hgg.), *Encyclopédie, ou Dictionnaire Raisonné des sciences, des Arts et des Métiers*, Paris, Neuenburg, Amsterdam 1751-1772, 28 Bde., Bd. 3 (1753), S. 210.

8 Zur Repräsentativität dieser Unterscheidung für den Scharlataneriediskurs des 18. Jahrhunderts siehe Grete de Francesco, *Die Macht des Charlatans*, Basel 1937, S. 14 f.

diese Kategorie. Bezeichnend für ihre Position war Paulets Charakterisierung der Mesmeristen als »systematische Scharlatane« (*»Charlatans systématiques«*). Sie stellten demnach eigene »Prinzipien« auf, mit denen sie »zu allen Krankheiten« eine schlüssige Antwort geben könnten.⁹ Nicht mehr mangelnde, sondern überbordende Wissenschaftlichkeit war demnach das Zeichen der systematischen Scharlatanerie. Ihre Repräsentanten reklamierten allzu angestrengt für sich »the very essence of duckness«, um Steven Shapins Bild aus dem Titelzitat aufzugreifen.

Die offizielle Expertenkommission dagegen versuchte jeden Eindruck einer moralisierenden Betrachtung zu vermeiden und verzichtete so gut wie ganz auf sprachliche und argumentative Anleihen beim herkömmlichen Scharlatanerie-Diskurs. Der Mesmerismus sollte unter Anwendung empirischer Methoden aus nächster Nähe, aber in emotionaler Distanz an seinem eigenen epistemischen Anspruch gemessen werden. Ob dieser Anspruch mit lauten oder unlauteren Absichten vorgebracht wurde, stand (zumindest offiziell) außerhalb ihres Erkenntnisinteresses. Dieses Vorgehen eröffnete ihnen die Chance, gegenüber ihren Gegnern eine gewisse Großzügigkeit zu demonstrieren, indem sie ihnen einräumten, möglicherweise »nur« einem groben Irrtum erlegen zu sein.

Ihr Bericht brachte damit einen neuen Ton der sachlichen Kühle in den Umgang mit devianten Wissenschaftsansprüchen. Gleichzeitig schuf er aber auch neue Probleme, sei es weil moralische Vorstellungen durch die Hintertür wieder in die Argumentation hineinschlüpfen oder weil der Anschein der seriösen Auseinandersetzung von den Gegnern genutzt wurde, um sich vor der Laienöffentlichkeit als ernsthafte Kontrahenten etablierter Wissenschaftler in Szene zu setzen. Gerade letzteres Problem hat sich in der Moderne zu einer chronischen Schwäche des Wissenschaftssystems in der Auseinandersetzung mit jenen vielfältigen »Störfaktoren« ausgewachsen, die man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Begriff der Pseudo-Wissenschaft zu bündeln versucht. Indem etablierte Forscher deviante Wissenschaftsansprüche »in voller Montur« zurückweisen, verleihen sie deren Vertretern ungewollt die wissenschaftliche Satisfaktionsfähigkeit. Insofern könnte der Umgang königlicher Akademiker mit dem Mesmerismus auch von Interesse sein, um die notorischen Probleme spätmoderner Universitätsprofessoren bei der Bekämpfung von Phänomenen wie »Intelligent Design« und »Klimawandel-Skeptizismus« besser zu verstehen.

In den bisherigen Forschungen, die in der Mesmerismus-Kontroverse einen wissenschaftsgeschichtlichen Wendepunkt ausgemacht haben, wird die entscheidende Neuerung in der Regel dem Gutachten der Expertenkommission

9 Paulet (wie Anm. 3), S. 94 f.

zugeschrieben.¹⁰ Wie aber schon manchem Zeitgenossen aufgefallen war, verfolgte bereits Mesmer eine innovative Strategie, um seinen umstrittenen Behandlungsmethoden Legitimität zu verleihen. Wie ich in diesem Aufsatz argumentieren werde, betrieb er ein aufwändiges Mimikry von wissenschaftlichen Methoden und Institutionen, um sich genau jene Glaubwürdigkeit anzueignen, die seine institutionalisierten Gegner für sich in Anspruch nahmen. Er griff die Terminologie führender Fachgebiete auf und arbeitete sie in seine Theorie ein. Er stellte Experimente an und berichtete über ihre Ergebnisse in seinen Publikationen. Er korrespondierte mit Vertretern führender Wissenschaftsinstitutionen und legte davon in seinen Publikationen Zeugnis ab. Damit rollte er seinen institutionalisierten Gegnern den Teppich aus, auf dem sie ihm, wollten sie seinen wachsenden Publikumserfolg nicht tatenlos hinnehmen, mit ihren eigenen Waffen entgegentreten mussten.

Beschreibt man den Übergang von der Scharlatanerie zur Pseudo-Wissenschaft als einen Prozess, an dem die »Angeklagten« in ähnlich aktiven Rollen beteiligt waren wie die »Ankläger«, so lässt sich auch besser erfassen, welche Bedeutung dabei der Institutionalisierung der Wissenschaft zugekommen ist. Wie ich bereits erwähnt habe, war Mesmers Glaubwürdigkeitsstrategie weniger auf einzelne Wissenschaftler als auf Institutionen ausgerichtet. Die königlichen Akademien, die sich in den Jahrzehnten zuvor zu quasi-offiziellen »Akkreditierungsinstanzen« auf ihren jeweiligen Fachgebieten entwickelt hatten, standen dabei im Mittelpunkt. Ihre Machtfülle hatte, in Frankreich noch ausgeprägter als in anderen Ländern, zu einer neuen Hierarchisierung der Gelehrtenkultur geführt. Während man Ende des 17. Jahrhunderts als Gelehrter hohes Ansehen hatte genießen können, ohne einer Akademie anzugehören, war das hundert Jahre später kaum mehr möglich. Die königlichen Institutionen monopolisierten die Organisation von Reputation, und entsprechend hoch wurden ihre Investitionen in die Inklusion und Exklusion von Gelehrten. Damit konnten sie auch die Verhaltenserwartungen generalisieren, die man an einen »richtigen«

¹⁰ Siehe dazu Robert Darnton, *Mesmerism and the End of the Enlightenment in France*, Cambridge (Mass) 1968; Gereon Wolters, »Mesmer und sein Problem. Wissenschaftliche Rationalität«, in: ders. (Hg.), *Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus. Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie*, Konstanz 1988, S. 121-137; Michael Hagner, »Bye-bye science, welcome pseudoscience? Reflexionen über einen beschädigten Status«, in: Dirk Rupnow u. a. (Hgg.), *Pseudowissenschaft*, Frankfurt a. M. 2008, S. 21-50, hier S. 23; Simon Schaffer, »Self-Evidence«, in: *Critical Inquiry* 18 (1992), S. 327-362, hier S. 349-358; Mary Terrall, »Metaphysics, Mathematics, and the Gendering of Science in Eighteenth-Century France«, in: William Clark, Jan Golinski u. Simon Schaffer (Hgg.), *The Sciences in Enlightened Europe*, Chicago 1999, S. 246-271, hier S. 260-263.

Wissenschaftler haben musste.¹¹ Als wissenschaftlich »deviant« mussten aus ihrer Sicht alle Denk- und Verhaltensformen gelten, die Wissenschaft sein wollten, aber von den staatlichen Wissenschaftsinstitutionen nicht als solche anerkannt wurden. Insofern steht die offizielle Ablehnung des Mesmerismus nicht nur für eine Ablösung moralischer durch epistemische Urteilkriterien, sondern auch für eine Verdrängung informeller durch institutionelle Ausgrenzungsprozesse.

Mesmers Glaubwürdigkeitsarbeit war eine direkte Reaktion auf diese veränderte Konstellation. Er wollte von den Akademien eine offizielle Bestätigung für die Richtigkeit und Wirksamkeit seiner Theorie erhalten, und, nachdem sie ihm den Gefallen nicht erwiesen hatten, zumindest eine öffentliche Reaktion auf seine Herausforderungen erzwingen. Für seine institutionalisierten Gegner war dieses Vorgehen ein zweischneidiges Schwert. Sie konnten die Reputation ihrer Institution gegen ihn ausspielen, setzten sie damit aber zugleich aufs Spiel, ließen sie sich doch auf eine Diskussion mit einem mutmaßlichen Betrüger ein. Insofern diente ihre Taktik, den Mesmerismus als eine ernsthafte Herausforderung zu behandeln, auch dem Schutz ihrer Anstalt. Die Taktik ging kurzfristig auf, mittelfristig aber war sie verheerend. Mesmer und seinen Anhängern gelang es, die institutionelle Phalanx, die ihnen entgegentrat, als Ausdruck einer politisch abhängigen Wissenschaft darzustellen, und dieses Bild fand im Zuge des galoppierenden Autoritätsverlusts der Krone in den Jahren vor der Revolution eine rasch wachsende Anhängerschar von wissenschaftlich Frustrierten und politisch Radikalisierten.¹² Die Akademien verwandelten sich in der öffentlichen Diskussion zu Bastionen des königlichen Machterhalts, der Mesmerismus wurde zu einer geistig-politischen Emanzipationsbewegung von der alten Ordnung.

Eine Synthese aus Astronomie und Medizin

Franz Anton Mesmer war ein akademischer Mediziner, bevor er keiner mehr war. 1759 hatte er nach abgebrochenem Theologiestudium in Ingolstadt das Medizinstudium an der Universität Wien aufgenommen. Während seiner Ausbildung erhielt er eine Anstellung als Schüler des Hofarztes von Maria Theresia, und 1766 erwarb er den Dokortitel der medizinischen Fakultät mit einer Dissertation

11 Zum Institutionalisierungsschub durch die königlichen Akademien in Frankreich siehe demnächst Caspar Hirschi, »Gleichheit und Ungleichheit in den Wissenschaften. Debatten in der Académie royale des sciences 1720 – 1790«, in: Frank Rexroth u. Martin Mulsow (Hgg.), *Was als wissenschaftlich gelten darf. Grenzziehungspraktiken in Mittelalter und Neuzeit*, München (im Druck).

12 Darnton (wie Anm. 10), S. 44 f. u. 76–105.

Über den Einfluss der Gestirne auf den menschlichen Körper.¹³ Damit hatte er sein Thema bereits gefunden. In seiner Doktorarbeit, die er noch im selben Jahr veröffentlichte, behauptete Mesmer, die wechselseitige Anziehungskraft zwischen dem Mond und den Planeten bewirke einen Gezeitenzyklus im menschlichen Nervensystem, der bei Störungen gesundheitliche Probleme auslöse, die man aber mit therapeutischen Mitteln wieder ins Lot bringen könne. Diese Idee war alles andere als neu. Sie stand in einer astrologisch-medizinischen Denktradition, die von »Geheimlehren« aus dem Umfeld von Paracelsus im frühen 16. Jahrhundert bis zu Spekulationen im Umfeld von Newton im frühen 18. Jahrhundert reichte.¹⁴ Tatsächlich hatte Mesmer seine Doktorarbeit über weite Strecken aus einem sechzig Jahre zuvor erschienenen Werk des englischen Arztes und Newtonisten Richard Mead abgeschrieben.¹⁵

Neu war hingegen, wie Mesmer die Idee terminologisch fixierte und therapeutisch standardisierte. Nachdem er in Wien 1768 eine reiche Witwe geheiratet hatte, zog er in ein Haus mit Laboratorium und Praxis ein, wo er begann, eine vornehme Patientinnen-Klientel aufzubauen. Bald experimentierte er an ihnen mit Magneten und anderen Materialien. Handauflegen kam ebenfalls reichlich zur Anwendung. 1776 veröffentlichte er einen Traktat *Über die Magnetkur*, in dem er seine Theorie um weitere Elemente, vor allem aber um den Namen »thierischer Magnetismus« ergänzte. Schon auf der ersten Seite berief sich Mesmer auf die »Newtonischen Grundsätze« der planetarischen Bewegung. Im weiteren Verlauf der Schrift berichtete er von seinen Experimenten an Patientinnen, führte eine Reihe befreundeter Mediziner als Zeugen für seine Befunde an und rühmte sich für seine methodische Exaktheit und Fundiertheit, die ihn vom grundsatzfreien Vorgehen der Quacksalber abhebe. Um die magnetische Kraft, die er entdeckt zu haben meinte, zu beschreiben, verglich er sie mit den Wirkungen der Elektrizität:

13 Anton Mesmer, *Dissertatio Physico-Medica De Planetarum Influxu*, Wien 1766. Zu Mesmers Biographie siehe Frank A. Pattie, *Mesmer and Animal Magnetism. A Chapter in the History of Medicine*, Hamilton 1994.

14 Siehe dazu die jüngsten Beiträge in einer langen Liste von ideengeschichtlichen Stammbäumen des animalischen Magnetismus: Simon Schaffer, »The Astrological Roots of Mesmerism«, in: *Studies in the History and Philosophy of Biological and Biomedical sciences* 41 (2010), S. 158-168; Vermeir (wie Anm. 6), S. 7.

15 Richard Mead, *De Imperio Solis ac Lunae In Corpora Humana, Et Morbis inde Oriundis*, London 1704. Zum Plagiat von Mesmers Dissertation siehe Frank A. Pattie, »Mesmer's Medical Dissertation and its Debt to Mead's ›De imperio solis ac lunae‹«, in: *Journal of the History of Medicine* 11 (1956), S. 275-287. Zu Meads »Newtonian Astro-Medicine« siehe Schaffer (wie Anm. 14), S. 159 ff.

Ich habe beobachtet, dass die magnetische Materie mit der elektrischen fast einerley sey; daß sie eben so, wie jene, durch andere Körper könne fortgepflanzt werden. Ich habe gefunden, daß nicht nur der Stahl allein geschickt sey die magnetische Kraft anzunehmen, sondern ich machte Papier, Brod, Wolle, Seide, Leder, Stein, Glas, Wasser, verschiedene Metalle, Holz, Hunde, Menschen, alles, was ich berührte, so magnetisch, daß gedachte Körper für sich nämliche Wirkung auf die Kranke thaten, als die Magnete selbst. Ich ladete Flaschen mit der magnetischen Materie, wie man solches bey der Elektrick zu thun pflegt.¹⁶

Indem Mesmer andere Menschen und Gegenstände berührte, übertrug er auf sie die magnetische Kraft, die er aus dem Universum empfangen hatte. Die Wirkung auf die belebten Körper verglich er ebenfalls mit einem elektrischen Schlag, der individuell unterschiedlich heftig ausfallen könne. Die Darstellung des animalischen Magnetismus als eine Art elektrischen Strom war geschickt gewählt. Mit ihren ebenso spür- wie sichtbaren Effekten erhielt die Elektrizität in allen Gesellschaftsschichten hohe Aufmerksamkeit. Zudem war der Magnetismus im Verlauf des 18. Jahrhunderts schon verschiedentlich mit der Anziehung und Abstoßung elektrischer Ladungen in Verbindung gebracht worden, ohne dass seine Ursachen jedoch befriedigend geklärt schienen.¹⁷ Mesmer blieb dem Vergleich fortan treu und trieb ihn in seiner therapeutischen Arbeit bald noch weiter.

Die Mitglieder der medizinischen Fakultät in Wien reagierten auf Mesmers zweite Publikation reserviert. Alarmiert waren sie aber erst, als Mesmer ein Hospital eröffnete, das von vornehmen Patientinnen eifrig frequentiert wurde. 1777 nahmen die institutionalisierten Mediziner eine missglückte Therapie an einer stadtbekannten blinden Pianistin zum Anlass, um ihn mit Maria Theresias Unterstützung als Betrüger zu brandmarken. Mesmer verließ Wien und tauchte ein Jahr später in Paris auf.

In der französischen Kapitale schien sich die Geschichte vorerst zu wiederholen. Dem rasch entflammten Magnetisierungsdrang vornehmer Damen stand die ostentative Reserviertheit akademischer Mediziner gegenüber. Mesmer selbst war weder durch sein Scheitern in Wien noch durch seinen neuen Publikumserfolg in Paris vom Plan abgekommen, für seine Theorie und Therapie eine offizielle Beglaubigung einzuholen. Er wurde sowohl bei der Académie des sciences als auch bei der Société de médecine vorstellig, und 1779 erhielt er auf mehrmaliges

¹⁶ Mesmer (wie Anm. 2), S. 8.

¹⁷ Siehe dazu d'Alemberts Eintrag unter dem Lemma »Magnétisme« in der *Encyclopédie*, aus dem eine beträchtliche Frustration über das fehlende Ursachenverständnis des Phänomens spricht: Jean le Rond d'Alembert, »Art. Magnétisme«, in: Diderot u. d'Alembert (wie Anm. 7), Bd. 9 (1765), S. 860.

Drängen hin eine Anhörung in der älteren und ehrwürdigeren der beiden Institutionen. Der Anlass entpuppte sich als weitere Enttäuschung. Die amtsälteren Akademiker behandelten Mesmer wie Luft, derweil ihn die jüngeren im Anschluss an die Anhörung, die keine war, zum Magnetisieren animierten.¹⁸ Mesmer tappte in die Falle und sorgte für ein unfreiwilliges Unterhaltungsspektakel.

Eines aber hatte er danach offenbar gelernt: Die wiederholte Kränkung durch die institutionalisierte Wissenschaft ließ sich auch in eine Stärke verwandeln. Mesmer nahm fortan für sich in Anspruch, er stoße auf derart konsequente Ablehnung in den tonangebenden Gelehrtenkreisen, weil seine wissenschaftliche Synthese aus Astronomie und Medizin der Zeit zu weit voraus sei.¹⁹ Flankiert wurde seine Haltung von neuen Demonstrationen zukunftssträchtiger Wissenschaftlichkeit. Um 1780 führte Mesmer neben der individuellen Berührungstherapie eine kollektive Behandlungsmethode ein. Mehrere Patienten wurden um ein rundes Gefäß aus Holz gruppiert, das mit Sand, Glasflaschen, Eisenspänen und Wasser gefüllt war und aus dem mehrere Eisenstäbe herausragten. Die Patient(inn)en hielten die Stäbe in den Händen oder an eine bestimmte Körperstelle und wurden, sobald Mesmer oder einer seiner Schüler den Inhalt des Gefäßes mit animalischem Magnetismus aufgeladen hatte, im Kollektiv simultan mesmeriert. Das Gefäß erhielt den nichtssagenden Namen »Baquet« – Zuber. Der Idee nach aber hatte Mesmer seine oben zitierte Behauptung von 1776, dass er den »thierischen Magnetismus« wie elektrischen Strom speichern könne, therapeutisch umgesetzt. Der Baquet glich einer Leidener Flasche, der Mitte des 18. Jahrhunderts erfundenen und bald danach weit verbreiteten Frühform eines Kondensators.

Mesmer hatte sein neues Behandlungsinstrument wiederum gut gewählt. Leidener Flaschen wurden nicht nur für Versuche in Labors, sondern auch zu Anschauungszwecken an Höfen und auf Märkten verwendet. Kaum etwas eignete sich besser zur physischen Machtdemonstration der Wissenschaften. Besonders beliebt waren Ketten von Händchen haltenden Menschen, die einen großen Kreis um eine Leidener Flasche bildeten, worauf eine einzelne Person unter ihnen den Metallstab berührte und alle mit einem schmerzhaften Ruck gemeinsam in die Luft katapultiert wurden.²⁰ Um 1780 besaß die Leidener Flasche, ähnlich wie zu Beginn des Jahrhunderts die Vakuumpumpe, den Nimbus materialisierter Wissenschaftlichkeit. Man experimentierte mit ihr, und man inszenierte sich

18 Mesmer berichtete darüber selbst in: Anton Mesmer, *Précis historique des faits relatifs au magnétisme animal jusques en avril 1781*, London (i. e. Paris) 1781, S. 32 f.

19 Mesmer betonte selbst, dass der animalische Magnetismus »un rapprochement des deux sciences connues, l'astronomie et la médecine«, sei. Ebd., S. 2.

20 Oliver Hochadel, *Öffentliche Wissenschaft. Elektrizität in der deutschen Aufklärung*, Göttingen 2003, S. 51 f.

mit ihr. 1784 fertigte der Maler François-Louis Brossard de Beaulieu in Paris ein Porträt an, das einen sitzenden Wissenschaftler mit einer Leidener Flasche in der Hand zeigt. Kunst- und Wissenschaftshistoriker glauben in dem Mann einen Gelehrten zu erkennen, der seine Berühmtheit gar nicht der Forschung mit elektrischen Strömen, sondern mit chemischen Substanzen verdankte, der zu diesem Zeitpunkt aber zu den prominentesten Kontrahenten von Mesmer gehörte: Antoine Lavoisier.²¹

Noch wichtiger als der magnetisierende Zuber wurde für den weiteren Verlauf der Ereignisse ein Mitglied der medizinischen Fakultät von Paris. Charles Deslon, der eine halbe Generation jünger war als Mesmer, hatte ihn schon kurz nach der Ankunft in Paris regelmäßig aufgesucht, zuerst als Patient, dann als Schüler. Deslons Versuche, den Meister seinen Universitätskollegen bekannt und beliebt zu machen, scheiterten allerdings auf der ganzen Linie. Sie brachten ihm zuerst eine Suspension für ein Jahr ein, weil er den Ruf der medizinischen Fakultät beschmutzt habe, und 1784, nach dreijähriger Auseinandersetzung über seine Lobbyarbeit, den endgültigen Rauswurf aus der Institution.²² Zu diesem Zeitpunkt verfolgte Deslon aber bereits eine andere Anerkennungsstrategie. Seine Hauptenergie hatte er früh auf die publizistische Kampagne gerichtet. 1780 veröffentlichte er seine *Betrachtungen über den animalischen Magnetismus*, vor allem aber ermunterte er Mesmer zur Niederschrift einer aktualisierten französischen Version seiner Theorie.²³

Diese erschien 1781 unter dem Titel *Historisches Compendium über die Tatsachen des animalischen Magnetismus* und war mit einer kaum zu überbietenden Herausforderungsgeste an Dutzende Akademien in ganz Europa adressiert.²⁴ Mesmer diagnostizierte auf den ersten Seiten eine versteckte Fortschrittsfeindlichkeit in der Wissenschaftskultur seiner Zeit:

Im gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften müsste der Mann, der das Glück hat, eine nützliche Wahrheit entdeckt zu haben, ebenso viele Vermittler zwischen sich und dem Rest der Menschen finden wie Gelehrte mit Titel. Die Eitelkeit, Mutter aller Eifersüchteilen, bewirkt allzu oft, dass die Vermittler zu Rivalen und die Rivalen zu Feinden oder Verleumdern werden.²⁵

21 Siehe dazu Marco Beretta, *Imaging a Career in Science. The Iconography of Antoine Lavoisier*, Canton (Mass) 2001, S. 10-14.

22 Darnton (wie Anm. 10), S. 50.

23 Charles Deslon, *Observations sur le magnétisme animal*, London (i. e. Paris) 1780.

24 Dazu wurde zu Beginn des Buches eine vierseitige Liste mit allen Akademien aufgeführt, an die der Traktat gerichtet sei. Mesmer (wie Anm. 18).

25 »Dans l'état actuel des sciences, l'homme fortuné qui découvre une vérité utile, devrait trouver autant de médiateurs entre lui & le reste des hommes, que de savants en titre. La vanité, mere de toutes les jalousies, fait que trop souvent les médiateurs deviennent rivaux, & les rivaux, ennemis ou détracteurs.« Ebd., S. 7.

Als weiteres Defizit der zeitgenössischen Forschung machte er mangelnden Mut bei der Wahl der Untersuchungsobjekte aus: »Die Wissenschaftler [...] behandeln mit Beflissenheit den Baum der Wissenschaften. Aber sie sind immer mit den Enden der Äste beschäftigt und vernachlässigen dabei die Pflege des Stammes.«²⁶ Ebenso kritisierte er die »meisten Gelehrten und Wissenschaftler« für ihre Unterstellung, er wolle sich mit seinen Methoden bereichern, wo sie doch selbst »nur vom Reichtum« träumten und er im Unterschied zu ihnen »keine Regierung« brauche, »um Geld bis zum Überdruß zu verdienen«.²⁷ Im weiteren Verlauf seines Kompendiums zitierte Mesmer wiederum Briefe und Dokumente von sich und anderen Autoren, um seine Sekundanten in Stellung und seine Kontrahenten aus der Balance zu bringen.

Unter den eingefügten Texten befand sich ein Schreiben vom September 1780 an die medizinische Fakultät von Paris, in dem Mesmer einen ebenso elaborierten wie aussichtslosen Vorschlag machte, wie der Erfolg seiner Therapie verbindlich zu prüfen sei. Er und die Fakultät sollten gemeinsam vierundzwanzig Patienten mit unterschiedlichen Leiden auswählen, sie nach einem Zufallsprinzip in zwei Zwölfergruppen aufteilen, von denen die Fakultät die eine »mit ihren gewöhnlichen Methoden« (»par ses méthodes ordinaires«) und Mesmer die andere »mit seiner besonderen Methode« (»par sa méthode particulière«) behandle. Anschließend werde der Gesundheitszustand jedes Patienten gemeinsam protokolliert, und zwar nicht nur von Mesmer und den Fakultätsvertretern, sondern auch von einer Gruppe unabhängiger Regierungsbeauftragter (»Préposés du Gouvernement«), die keiner medizinischen Institution (»Aucun Corps de Médecine«) angehören dürften.²⁸ Mesmers Vorschlag war damit so angelegt, dass nur die Wirkung, nicht aber die Methode seiner Therapie zur Debatte stehen konnte.

Besonderes Lob erhielt im Kompendium Charles Deslon, den Mesmer als einen Mann von seltener Ehrlichkeit, höchster Wahrheitsliebe und großem wissenschaftlichem Verstand bezeichnete.²⁹ Schon bald nach der Publikation aber trübte sich das Verhältnis zu Deslon ein, und es schien, als würde sich an ihm Mesmers oben zitierte Aussage über Wissenschaftsvermittler bewahrheiten. Mesmer geriet mit Deslon in einen erbitterten öffentlichen Streit, in dem es

26 »Les Savants [...] soignent avec zèle le grand arbre des sciences; mais toujours occupés à l'extrémité[!] des branches, ils négligent d'en cultiver la tige.« Ebd., S. 21.

27 »On me taxe de n'en agir ainsi que par des vues de fortune. [...] J'observe ici 1^o, qu'elle est très-déplacée dans la bouche de la plupart des Gens de lettres ou de sciences; ils ne rêvent que fortune: 2^o, que je n'ai besoin d'aucun Gouvernement pour gagner de l'argent à satiété.« Ebd., S. 27.

28 Ebd., S. 141 f. Siehe auch Ian M. L. Donaldson, »Mesmer's 1780 Proposal for a Controlled Trial to Test his Method of Treatment Using ›Animal Magnetism‹«, in: *Journal of the Royal Society of Medicine* 98 (2005), S. 572-575.

29 Mesmer (wie Anm. 18), S. 73. Siehe auch Schaffer (wie Anm. 10), S. 353.

um alles Mögliche ging: Kompetenzen, Finanzen, Patienten etc.³⁰ Gleichzeitig verspielte er mit überrissenen Forderungen und stolzem Ungestüm den Kredit, den er mit Deslons Unterstützung bei Marie Antoinette und ihrer höfischen Entourage aufgebaut hatte.

Eine weitere Zuspitzung erfolgte, als Mesmer 1783 einen alternativen Institutionalisierungsprozess in Gang setzte, indem er mit Hilfe zweier reicher Patienten eine *Société de l'harmonie universelle* ins Leben rief. Er setzte ein Eintrittsgeld von hundert Louis an und stellte den zukünftigen Mitgliedern in Aussicht, gegen ein weiteres Entgelt von 2400 Louis das Geheimnis des animalischen Magnetismus zu verraten, das sie dann zum Wohl der Menschheit in die Welt hinaustragen könnten. Wer Mesmer der Käuflichkeit und des Okkultismus verdächtig hatte, konnte sich nun bestätigt fühlen. In den folgenden zwei Jahren soll Mesmer über die *Société de l'harmonie universelle* die gewaltige Summe von 343.764 Livres eingenommen haben.³¹ Um den Eindruck der wissenschaftlichen Seriosität aufrechtzuerhalten, erließ er 1784 ein Reglement, das in vieler Hinsicht den Satzungen von Akademien und gelehrten Gesellschaften entsprach. Es sah eine koordinierte Ausbreitung des Mesmerismus im gesamten Königreich vor und richtete Ämter für Sekretäre ein, die den Austausch unter den Mitgliedern protokollieren, Berichte über neue Publikationen erstellen und mit auswärtigen Gelehrten korrespondieren sollten. Des Weiteren forderte das Reglement die Gesellschaftsmitglieder zu eigenen Forschungen auf, die anschließend in gemeinsamen Sitzungen diskutiert, und, wenn sie geeignet seien, die Vorurteile über den animalischen Magnetismus zu zerstören, publiziert würden.³²

Mit der pompösen Gesellschaftsgründung, den hohen Geldeinnahmen und der öffentlichen Geheimnistuerei hatte sich Mesmer endgültig zum Politikum gemacht. Ludwig XVI., der, anders als seine Gemahlin, nie Sympathien für den animalischen Magnetismus gehegt hatte, musste vom Ministre de la Maison du roi, Louis Auguste Le Tonnelier de Breteuil, nicht lange überzeugt werden, dass der Mesmerismus eine politische und finanzielle Bedrohung für die Krone darstelle.³³ Er setzte 1784 zwei Kommissionen ein, um Mesmers Wissenschaftsanspruch zu prüfen. Die eine bestand aus fünf Mitgliedern der *Société de médecine*, wobei weder Paulet, der sich damals bereits öffentlich gegen Mesmer ausgesprochen

30 Siehe dazu die öffentliche Korrespondenz von Mesmer in: Robert Amadou (Hg.), *Le magnétisme animal*, Paris 1971, S. 229-243. Siehe dazu ebenfalls Charles Coulston Gillispie, *Science and Polity in France at the End of the Old Regime*, Princeton 1980, S. 274 ff.

31 Darnton (wie Anm. 10), S. 51 f.

32 *Règlements des sociétés de l'harmonie universelle*, Kap. 1, Art. XXI u. Kap. 2, Art. VII-X. Zit. n. Amadou (wie Anm. 30), S. 209-224.

33 Gillispie (wie Anm. 30), S. 279.

hatte, noch Thouret berücksichtigt wurden.³⁴ Diese Kommission konnte sich, obwohl alle Mitglieder gegenüber dem animalischen Magnetismus Vorbehalte hatten, nicht auf ein gemeinsames Vorgehen einigen und sollte insgesamt keine großen Stricke zerreißen. Die andere setzte sich aus vier Medizinern der Pariser Universität und fünf Mitgliedern der Académie des sciences zusammen. Sie erhielt bald die ganze politische und öffentliche Aufmerksamkeit, und das lag nicht nur an der Prominenz, sondern auch am Engagement der Kommissionsmitglieder. Ihre Motivation, Mesmer förmlich in die Schranken zu weisen, muss zu diesem Zeitpunkt ungleich höher gewesen sein als noch ein paar Jahre zuvor.

Ein königliches Expertentribunal

Es waren die Akademiemitglieder, nicht die Universitätsmediziner, die der Untersuchung der Kommission den Stempel aufdrückten. Drei der fünf Akademiesitze wurden an Pensionäre vergeben, die in der Gesellschaft nicht nur finanziell, sondern auch strukturell privilegiert waren.³⁵ Einer von ihnen war der Chemiker Antoine Lavoisier, der bei der Planung der Expertise den Ton angab, ein anderer der Astronom Jean Sylvain Bailly, der die Niederschrift des Berichts in die Hand nahm. Das eigentliche Aushängeschild der Kommission war jedoch ein achtundsiebzigjähriges Akademiemitglied, das den Rang eines auswärtigen Beisitzers (»associé étranger«) bekleidete. Es handelte sich um Benjamin Franklin, den Erfinder des Blitzableiters, amerikanischen Gründervater und ersten Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris. Im Expertenverfahren, das die Kommission zu inszenieren hatte, war Franklin die Richterrolle zugeordnet, und obwohl er nicht nur gebrechlich, sondern auch gesundheitlich angeschlagen war, enttäuschte er die in ihn gesetzten Erwartungen nicht. Die Gesamtkörperschaft der Akademie übte, anders als bei ihren internen Expertengremien, so gut wie keine Kontrolle über die Kommission aus.³⁶ In den Sitzungsprotokollen der Gesellschaft tauchte sie erst auf, als Bailly nach fünf Monaten intensiver Arbeit im Namen der beteiligten Akademieexperten die Ergebnisse vorstellte.

34 Zu Paulets erster publizistischer Aktion gegen Mesmer in der *Gazette de la santé* siehe Jean Vinchon, »Esquisse biographique«, in: Amadou (wie Anm. 30), S. 15–24, hier S. 21.

35 Diese und die folgenden Ausführungen zur offiziellen Expertise des animalischen Magnetismus beruhen zu großen Teilen auf Caspar Hirschi, »Die Tragik des wissenschaftlichen Experten. Der Sturz der Académie royale des sciences«, in: *Merkur* 66.9/10 (2012), S. 907–918. Zum hierarchischen Aufbau der Académie de sciences und den Debatten darüber siehe ders. (wie Anm. 11).

36 Pascale Mafarette-Dayries, »L'académie royale des sciences et les grandes commissions d'enquête et d'expertise à la fin de l'Ancien Régime«, in: *Annales historiques de la Révolution française* 320 (2000), S. 121–135.

Ihren konkreten Arbeitsauftrag hatte die Kommission aber noch von der Akademie erhalten: In einem Schreiben an Lavoisier vom April 1784 beschränkte sie die Untersuchung auf die Frage, ob die Substanz, die man als animalischen Magnetismus bezeichne, tatsächlich existiere.³⁷ Lavoisier erstellte sodann auf der Basis kompakter Zusammenfassungen der Theorien und Therapien von Mesmer und Deslon einen konkreten Plan:

Wir werden den animalischen Magnetismus also nur akzeptieren, wenn er Wirkungen aufweist, die sich auf keine andere Ursache beziehen können. Wir werden untersuchen, ob die Imagination allein, ohne Magnetismus, nicht ähnliche Effekte erzeugen könnte, und wir werden uns folglich darum bemühen, eine Reihe von Experimenten durchzuführen, in denen der Magnetismus von der Imagination und die Imagination vom Magnetismus getrennt wird.³⁸

Damit waren die methodische Strategie und das gewünschte Ergebnis der Experten definiert. Bei der Ausführung stellte sich jedoch ein Problem. Mesmer mochte in den Augen der Akademiker zwar ein ungenügendes Verständnis von Wissenschaft haben, aber er hatte Verstand genug um einzusehen, dass der Ausgang des Expertenprozesses eine ausgemachte Sache war. Von Anfang an verweigerte er der Kommission seine Mitarbeit, und so waren die Experten auf die alleinige Kooperation von Charles Deslon angewiesen, der seit seinem Zerwürfnis mit Mesmer als Repräsentant des animalischen Magnetismus nur noch bedingt glaubwürdig war, umso mehr als Mesmer mit juristischen und publizistischen Mitteln versuchte, zwischen sich und Deslon einen möglichst breiten Graben aufzureißen.³⁹ Entsprechend hoch war der argumentative Aufwand für die Kommission, um Deslons Wahl als Kronzeuge nachträglich zu rechtfertigen.⁴⁰ Wenn dieser jedoch gehofft hatte, sich mit seiner Kooperation als Mesmers legitimer Nachfolger zu inthronisieren, dann wurde er bald eines Besseren belehrt. Die Experten erfanden Experimente, mit denen sie Deslon als Therapeuten nach allen Regeln der Kunst vorführen konnten.⁴¹

37 Antoine Lavoisier, »Sur le magnétisme animal«, in: Édouard Grimaux u. a. (Hgg.), *Œuvres de Lavoisier*, Paris 1865, Bd. 3, S. 499-527, hier S. 499 f.

38 »Nous n'admettons donc le magnétisme animal qu'autant qu'il présentera des effets qui ne pourront se rapporter à aucune autre cause. Nous examinerons si l'imagination seule, sans magnétisme, ne pourrait pas en produire de semblables, et nous nous attacherons en conséquence à faire une suite d'expériences sur le magnétisme séparé de l'imagination et sur l'imagination séparé du magnétisme.« Ebd. (»Remarques de Lavoisier«), S. 508.

39 Gillispie (wie Anm. 30), S. 280.

40 Bailly u. a. (wie Anm. 4), S. 62 ff.

41 Ebd., S. 34 ff.

Im Kommissionsgutachten attestierten sich die Experten eine vom Ethos der Académie des sciences getragene Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand: Sie hielten das epistemische Bescheidenheitsgebot hoch, indem sie die Frage nach der Wirksamkeit von Mesmers Therapie ausklammerten, weil wissenschaftlichen Beobachtern viele Faktoren, die an der Gesundung von Patienten beteiligt seien, entgehen könnten.⁴² Wie beiläufig machten sie damit genau das Gegenteil dessen, was Mesmer in seinem Schreiben von 1780 an die Fakultätsmediziner zur Prüfung des animalischen Magnetismus vorgeschlagen hatte: Anstatt nur um die Wirkung ging es bei ihnen nur um die Methode. Gleichzeitig bezeugten sie ihren intellektuellen Respekt gegenüber den Begutachteten, indem sie die Logik des animalischen Magnetismus ernst nahmen und ihre Experimente an ihr ausrichteten. Mit soviel Sachlichkeit gepanzert, konnte der Expertenbericht eine maximale polemische Wucht erzeugen.

Das Gutachten rekapitulierte den gesamten Untersuchungsprozess. Die Experten wohnten Deslons therapeutischen Séancen bei, in denen Patienten von Konvulsionen geschüttelt wurden. Sie ließen sich selber mesmerieren, blieben aber ungeschüttelt, ja verspürten nicht die geringste Rührung. Sie versuchten die magnetische Strahlung, die vom Baquet ausgehen sollte, zu messen und fanden auf ihren Instrumenten keinen Ausschlag. Erst nach diesen Beobachtungen, so behauptete das Gutachten im Widerspruch zu Lavoisiers unveröffentlichtem Vorgehensplan, stellten die Experten die Arbeitshypothese auf, dass kein animalischer Magnetismus, sondern die menschliche Imagination die mesmerischen »Krisen« auslöse, und zwar die Imagination der Patienten selbst.

Darauf rekapitulierte der Bericht die ausgeführten Experimente. Die Experten setzten eine Dame vor eine geschlossene Tür, redeten ihr ein, der – in Wirklichkeit abwesende – Deslon stehe auf der anderen Seite und mesmeriere sie. Prompt brach sie in Konvulsionen aus.⁴³ Sie reichten einer anderen Patientin der Reihe nach identische, mit Wasser gefüllte Tassen, von denen Deslon eine bestimmte, nur den Experten bekannte mesmeriert hatte. Die Dame geriet nach der zweiten Tasse in Erregung und nach der vierten in die Krise. Als sie sich erholt hatte, verspürte sie Durst, erhielt die mesmerierte Tasse und trank sie in aller Ruhe leer.⁴⁴ Schließlich ließ sich Deslon überreden, in Franklins Garten einen Baum mit animalischem Magnetismus zu laden, worauf ein junger Mann mit verbundenen Augen von Baum zu Baum geleitet wurde, jeweils zehn Minuten lang den Stamm umarmte und bei der vierten Umarmung in Ohnmacht fiel –

42 Ebd., S. 11 f.

43 Ebd., S. 37.

44 Ebd., S. 39.

»ungefähr vierundzwanzig Fuß entfernt« vom magnetisierten Baum, dem eine Umarmung verwehrt blieb.⁴⁵

Der Expertenbericht präsentierte die Abfolge der Experimente nicht als Parcours eines kumulativen Erkenntnisprozesses, in dem Schritt für Schritt alternative Hypothesen ausgeschlossen wurden, sondern als Spektakel der Lächerlichkeit in mehreren Akten, die stets den gleichen Befund erbrachten: Die Patienten reagierten nicht auf den Eingriff des Therapeuten, sondern auf den Impuls ihrer eigenen Einbildung. Eine solche Inszenierung war weniger dazu angetan, um die Mitglieder der Académie des sciences argumentativ zu überzeugen, umso mehr aber, um das Pariser Publikum unterhaltsam zu belehren. Und tatsächlich: Auf Initiative der Krone und in Abkehr von der gängigen Praxis der akademischen Gutachtertätigkeit wurde der Bericht zum animalischen Magnetismus unverzüglich gedruckt.⁴⁶

Noch bezeichnender für die offizielle Propagandafunktion der Expertenkommission war ein nahezu zeitgleich publizierter Begleittext, dem bisher wenig Beachtung geschenkt worden ist. Er erschien unter dem Titel *Erläuterung der Experimente, die zur Untersuchung des animalischen Magnetismus durchgeführt worden sind* und enthielt die Rede, die Bailly anlässlich der Präsentation der Ergebnisse vor der Akademie gehalten hatte. Sie verhielt sich zum Expertenbericht wie der Richterspruch zur Zeugenaussage. Der Gestus der epistemischen Bescheidenheit wich hier der Betonung von autoritärer Urteilskraft. Bailly begründete die Einrichtung der Kommission mit einem öffentlichen Interesse an Aufklärung. »Man darf der unrechtmäßigen Herrschaft von falschen Ansichten nicht gleichgültig gegenüberstehen«, setzte er an – und fuhr fort: »Die Wissenschaften, die durch Wahrheiten wachsen, gewinnen auch bei der Unterdrückung eines Irrtums: Ein Irrtum ist immer ein schlechtes Triebmittel, das gärt und auf Dauer die Massen verdirbt, wo er eingeführt wird.«⁴⁷ Bis hierher bewegte sich Bailly auf dem Boden der klassischen Aufklärungsrhetorik, wonach die Wissenschaften aus eigener Kraft den öffentlichen Kampf für die Wahrheit führten. Im nächsten Satz jedoch übertrug er die Führung an die Politik:

Aber wenn dieser Irrtum dem Reich der Wissenschaften entweicht, um sich in der Menge auszubreiten, um die Geister zu entzweien und zu erschüttern, wenn er Kranken als trügerisches Heilmittel erscheint und sie davon abhält,

45 Ebd., S. 34 f.

46 Gillispie (wie Anm. 30), S. 279.

47 »On ne doit pas être indifférent sur le règne mal-fondé des fausses opinions; les Sciences, qui s'accroissent par les vérités, gagnent encore à la suppression d'une erreur: une erreur est toujours un mauvais levain qui fermente & qui corrompt à la longue la masse où elle est introduite.« Jean Sylvain Bailly, *Exposé des expériences qui ont été faites pour l'examen du magnétisme animal*, Paris 1784, S. 4.

andere Hilfe zu suchen, wenn er vor allem zugleich das Gemüt und den Körper beeinflusst, dann hat eine gute Regierung ein Interesse daran, ihn zu zerstören.

Baillys Ausführungen liefen auf eine Rechtfertigung der Expertenkommission als politisches Ausführungsorgan hinaus: »Es ist ein guter Gebrauch der Staatsmacht, die Aufklärung auszubreiten! Die Kommissionsmitglieder haben sich bemüht, die Sicht der Regierung zu übernehmen und ihrer Entscheidung ehrenvoll zu entsprechen.«⁴⁸

Bailly unternahm erst gar nicht den Versuch, die Expertenkommission als unvoreingenommen und unabhängig auszugeben. Stattdessen erklärte er die Krone zur Vorkämpferin der Aufklärung und die Akademie zu ihrer offiziellen Urteilsinstanz in wissenschaftlichen Dingen. Politik und Wissenschaft betätigten sich ihm zufolge in harmonischer Kooperation zum Wohle der Allgemeinheit.

Wissenschaftliche Empirie als höhere Pornographie

Allerdings hatte dieses Bild bereits Risse, als Bailly den offiziellen Bericht präsentierte. Ganz so harmonisch war die Kooperation zwischen Krone und Akademie nicht. Minister Breteuil hatte die Experten vor der Publikation des Berichts angewiesen, ein von ihm für zu heikel empfundenes Kapitel aus dem Gutachten zu streichen und als separaten Geheimbericht dem König zu überreichen. Was hatte dazu Anlass gegeben?

In dem Geheimbericht, der erst dreißig Jahre später im Druck erschien, warnten die Experten vor den sittlichen Folgen des Mesmerierens, und sie legten dafür eine Analyse des Vorgangs vor, die aus empirischer Wissenschaft eine höhere Form von Pornographie machte. Zuerst beschrieben sie Frauen in Abgrenzung von Männern als hypersensible Herdentiere: »Berührt man sie an irgendeiner Körperstelle, so berührt man sie, könnte man sagen, zugleich überall. Diese große Beweglichkeit der Nerven bewirkt, dass sie mehr zur Imitation neigen.«⁴⁹

48 »Mais lorsque cette erreur sort de l'empire des Sciences pour se répandre dans la multitude, pour partager & agiter les esprits, lorsqu'elle présente un moyen trompeur de guérir à des malades qu'elle empêche de chercher d'autres secours, lorsque sur-tout elle influe à la fois sur le moral & le physique, un bon Gouvernement est intéressé à la détruire. C'est un bel emploi de l'autorité, de distribuer la lumière! Les Commissaires se sont empressés d'entrer dans les vues de l'Administration, & de répondre à l'honneur de son choix.« Ebd.

49 »En les touchant dans une partie quelconque, on pourrait dire qu'on les touche à la fois partout. Cette grande mobilité des nerfs fait qu'elles sont plus disposées à l'imitation.« Jean Sylvain Bailly, »Rapport secret sur le Mésmerisme, ou Magnétisme animal«, in: Antoine François Jenin de Montegre (Hg.), *Du Magnétisme animal et de ses partisans, ou recueil des pièces importantes sur cet objet*, Paris 1812, S. 113-123, hier S. 114.

Sobald in Gruppentherapien eine Dame in Konvulsionen ausbreche, machten es ihr sogleich alle anderen nach. Was der männliche Therapeut und seine meist weiblichen Patientinnen beim Mesmerieren praktizierten, beschrieben die Experten, »présens et attentifs au traitement«, mit voyeuristischer Detailfreude:

Der magnetisierende Mann hat gewöhnlich die Knie der Frau zwischen seinen eigenen Knien. Die Knie und alle unteren Körperpartien berühren sich folglich. Die Hand ist unterhalb der Rippen und manchmal weiter unten auf den Eierstöcken aufgelegt. Der Kontakt wird also zugleich an mehreren Stellen ausgeübt und in der Nähe der sensibelsten Partien des Körpers. Häufig hat der Mann, während er seine linke Hand so hält, die rechte hinter dem Körper der Frau; beide bewegen sich nach vorn, um die doppelte Berührung zu erleichtern; die Nähe wird so groß wie möglich, die Gesichter berühren sich fast, der Atem wird ausgetauscht, alle körperlichen Empfindungen werden unmittelbar geteilt, und die gegenseitige Anziehung der Geschlechter muss in ihrer ganzen Kraft wirken; es ist nicht außergewöhnlich, dass die Sinne entflammen. Die Imagination, die gleichzeitig wirkt, führt zu einer gewissen Unordnung in der ganzen Maschine. Sie hebt die Urteilsfähigkeit auf, lenkt die Aufmerksamkeit ab; die Frauen können sich ihrer Empfindungen nicht bewusst werden, sie nehmen den Zustand, in dem sie sind, nicht wahr.⁵⁰

Es spricht wenig dafür, dass diese Beschreibung des animalischen Magnetismus deshalb für heikel befunden wurde, weil sie einen Sexualakt der anderen Art schilderte. Die gehobenen Kreise der Pariser Gesellschaft standen am Ausgang des Ancien Régime nicht im Ruf der Prüderie. Heikel dürfte vielmehr gewesen sein, dass die Experten nicht mehr zwischen Tätern und Opfern unterschieden. Die Geschlechterrollen waren für sie zu klar verteilt: Es seien immer Männer, die Frauen magnetisierten. Die Mehrheit der Frauen aber, »die zum Magnetisieren gehen«, seien gar nicht krank: »Viele kommen zum Müßiggang und zum Ver-

50 »L'homme qui magnétise a ordinairement les genoux de la femme renfermés dans les siens; les genoux et toutes les parties inférieures du corps, sont par conséquent en contact. La main est appliquée sur les hypocondres et quelquefois plus bas sur les ovaires. Le tact est donc exercé à la fois sur une infinité de parties, et dans le voisinage des parties les plus sensibles du corps. Souvent l'homme ayant sa main gauche ainsi appliquée, passe la droite derrière le corps de la femme; le mouvement de l'un et de l'autre est de se pencher mutuellement pour favoriser ce double attouchement; la proximité devient la plus grande possible, le visage touche presque le visage, les haleines se respirent, toutes les impressions physiques se partagent instantanément, et l'attraction réciproque des sexes doit agir dans toute sa force; il n'est pas extraordinaire que les sens s'allument. L'imagination, qui agit en même temps, répand un certain désordre dans tout la machine; elle suspend le jugement, elle écarte l'attention; les femmes ne peuvent se rendre compte de ce qu'elles éprouvent, elles ignorent l'état où elles sont.« Ebd., S. 116.

gnügen«. Und wenn sie dem Therapeuten gegenüberträten, hätten sie Charme genug, ihn für sich einzunehmen. Daher sei, was die sittliche Dimension der Séancen angehe, »die Gefahr beiderseitig«.⁵¹ Therapeuten und Therapierte bildeten sich beide ein, an einem gesundheitlichen Heilungsprozess teilzunehmen, dabei lieferten sie sich in Wahrheit ihren sexuellen Trieben aus.

Hier wurde aus empirischen Beobachtungen keine epistemische, sondern eine moralische Folgerung gezogen. Diese musste nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für deren Angehörige ein Affront sein. Hätte der König die Passagen publizieren lassen, wäre am Hof mancher Aristokrat, dessen Frau den animalischen Magnetismus schätzen gelernt hatte, als quasi-gehörter Ehemann dagestanden. Damit sprengte die Analyse der Experten den Rahmen dessen, was von ihnen erwartet worden war, und sie erbrachte Ergebnisse, die nicht erwünscht waren. Anstatt sich damit zu begnügen, den Mesmerismus als wissenschaftliche (Selbst-)Täuschung bloßzustellen, setzten sie zu einer gesellschafts- und geschlechtertheoretischen Erklärung des Phänomens an. Diese lautete, in zugespitzter Lesart: Wo es müßiggehende Damen mit zu viel Freilauf, zu großer Lust und zu geringer ehelicher Zuwendung gibt, gibt es einen Markt für Mesmeristen. Das lief auf eine wissenschaftlich eingekleidete Hof- und Adelskritik hinaus, die in der angespannten Situation Mitte der 1780er Jahre nicht willkommen sein konnte. Unter diesen Umständen war es ein sensibles Vorgehen, den Text mit dem Etikett »Geheimbericht« zu versehen und ihn, ohne die Expertenautoren übermäßig zu brüskieren, zum Verschwinden zu bringen.

Was hatte die Experten veranlasst, so weit über ihren Auftrag hinauszugehen? Ließen sie sich aller Politisierung zum Trotz von einem autonomen Wissenschaftlerethos leiten, wonach dem Gegenstand ganz auf den Grund zu gehen sei? Dagegen spricht, dass die Akademiker in ihrer sonstigen Gutachtertätigkeit kaum Interesse an den motivischen Ursachen von Techniken zeigten. Könnte es etwa sein, dass die Erklärung einen Versuch darstellte, ihre eigene voyeuristische Faszination für das Magnetisieren nicht einfach zu unterdrücken, sondern intellektuell fruchtbar zu machen? Wenn dem so ist, wäre empirische Wissenschaft in diesem Fall tatsächlich eine höhere Form von Pornographie gewesen. Wie wir

51 »Ce sont toujours des hommes qui magnétisent les femmes; les relations alors établies ne sont sans doute que celles d'une malade à l'égard de son médecin, mais ce médecin est un homme; quel que soit l'état de maladie, il ne nous dépouille point de notre sexe, il ne nous dérobe pas entièrement au pouvoir de l'autre; la maladie en peut affaiblir les impressions, sans jamais les anéantir. D'ailleurs la plupart des femmes qui vont au magnétisme ne sont pas réellement malades; beaucoup y viennent par oisiveté et par amusement; d'autres, qui ont quelques incommodités, n'en conservent pas moins leur fraîcheur et leur force: leurs sens sont tous entiers; leur jeunesse a tout sa sensibilité. Elles ont assez de charmes pour agir sur le médecin; elles ont assez de santé pour que le médecin agisse sur elles: alors le danger est réciproque.« Ebd., S. 115.

gleich sehen werden, ging die Interpretation eines Zeitgenossen tatsächlich in diese Richtung. Die Interpretation war alles andere als wohlwollend, und der Zeitgenosse alles andere als unbefangen.

Die Einbildungskraft der Experten

Was es für die Académie des sciences bedeutete, als öffentliches Expertentribunal im Namen des Königs Urteile zu fällen, wurde ihren Mitgliedern jedoch erst gewahr, als der offizielle Kommissionsbericht frei zirkulierte. Obwohl die heikelsten Passagen ausgesondert waren, fielen die Reaktionen heftig aus. Den Akademikern half es dabei wenig, dass Paulet und Thouret in ihren jeweiligen Studien auf anderen Wegen zu ähnlichen Resultaten gekommen waren. Beide hatten sich dafür entschieden, die Selbstdarstellung Mesmers als Speerspitze des wissenschaftlichen Fortschritts ins Gegenteil zu verkehren. Der animalische Magnetismus erschien bei ihnen, wie ich zu Beginn ausgeführt habe, als Rückfall in längst überwunden geglaubte Zeiten, und zwar nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Thouret nahm Mesmers Erfolg sogar zum Anlass, die Möglichkeiten der Aufklärung insgesamt pessimistischer einzuschätzen:

Es ist eine traurige Wahrheit, aber eine nur allzu reelle. Das Wissen, die Aufklärung, die Kenntnis der Welt sind nicht immer ein sicherer Schutz vor den Illusionen und Ablenkungen der Einbildungskraft, und auch nicht vor den Übergriffen der Naturheiler und Scharlatane.⁵²

Thourets Worte waren keine Warnung, sondern ein Trost. Sie gaben allen aufgeklärten Geistern, die mit wachsendem Entsetzen dem Treiben der Pariser Haute-Volée rund um die hölzernen Zuber zugeschaut hatten, das doppelte Hochgefühl der rationalen und moralischen Überlegenheit. Wofür sich Thourets und Paulets Traktate allerdings ebenso wenig eigneten wie der höhnisch-sachliche Expertenbericht, war die Bekehrung der ›Opfer‹ des animalischen Magnetismus. Diese mussten sich, ob Therapeuten oder Therapierte, brüskiert, vielleicht aber auch bestätigt fühlen. Aus ihrer Sicht hatten die Vertreter der institutionalisierten Wissenschaft nicht die Größe, ihre eigenen epistemischen Blößen einzugestehen, und versteckten sich daher hinter pauschalen Erklärungskonzepten wie jenem

52 »C'est une triste vérité, mais elle n'est que trop réelle. Le savoir, les lumieres, la connoissance du monde ne sont pas toujours des préservatifs sûrs pour garantir des prestiges ou des écarts de l'imagination, ni des atteintes des empyriques & des charlatans.« Thouret (wie Anm. 5), S. 245.

vom »Delirium der Imagination«, über dessen Ursachen und Wirkungen sie nichts Gesichertes vorzubringen wussten.

So jedenfalls argumentierte Charles Deslon in einer noch 1784 in den Druck gebrachten Verteidigungsschrift, in der er, ohne sich lange über seine öffentliche Demontage durch die Experten zu beklagen, die Spieße umdrehte. Die Experten, argumentierte er, hätten in ihrem Bericht betont, man dürfe in der Medizin für eine Wirkung nie eine einzige Ursache voraussetzen; genau dies jedoch würden sie tun, wenn sie den animalischen Magnetismus als bloße Ausgeburt der Einbildungskraft wegerklärten. Könnte es etwa sein, dass den »Messieurs les Commissaires«, als sie den Séancen beiwohnten und nur »Weinen, Lachen, Husten und Schluckauf« vernahmen, die eigene Phantasie davongaloppiert sei? Könnte es sein, dass sich ihre Einbildungskraft, anstatt zu »erschaffen oder gar zu erlöschen«, »unter einer eloquenten Feder« weiter »angeregt und erhitzt« habe? »Vielleicht haben wir hier«, mutmaßte Deslon, »ein wirklicheres Spiel der Imagination als jenes, das man der Behandlung des Magnetismus unterstellt.«⁵³ Es gäbe keinen magnetisierten Patienten, der nicht der Meinung sei, die Akademiker müssten sich eine gewaltige Dosis Imagination verabreicht haben, um die von ihnen konstatierten Effekte zu sehen.⁵⁴

Was Deslon in seiner Replik auf die Kommissionsberichte vollbrachte, sollte für Autoren späterer Generationen, die sich als Pseudo-Wissenschaftler angegriffen sahen, ein probates Mittel werden, um ihre epistemischen Ansprüche gegen wissenschaftliche Kritik zu immunisieren⁵⁵: Er ging nur oberflächlich auf die fundamentalen Probleme ein, die der Befund seiner Gegner erbracht hatte, legte ihnen dafür in einer Demonstration kritischer Virtuosität umso gründlicher dar, dass sie bei ihm die wissenschaftliche Messlatte auf einer Höhe ansetzten, an der sie in ihrer Untersuchung selber scheiterten. Damit gelang es ihm, seinen Kontrahenten im öffentlichen Diskurs auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Bei allen Fehleinschätzungen hatte Deslon eines richtig erkannt: Mochte er im wissenschaftlichen Kräfteressen mit den berühmten Akademikern noch so unter die Räder kommen, in der nachfolgenden Kontroverse vor breitem Publikum konnte er gegen sie nur gewinnen.

53 »Voilà peut-être un jeu de l'imagination plus réel que celui qu'on suppose aux traitemens du Magnétisme.« Charles Deslon, *Supplément aux deux rapports de MM. les Commissaires de l'Académie & de la Faculté de Médecine, & de la Société Royale de Médecine*, Amsterdam 1784, S. 9 f.

54 Ebd., S. 7.

55 Für einschlägige Beispiele siehe Gordin (wie Anm. 1) sowie die Beiträge in Rupnow (wie Anm. 10).

Der Mesmerismus als ›Wissenschaft‹ des politischen Radikalismus

Den Sturm der Entrüstung im Lager der Mesmeristen hatten die Experten der Académie des sciences noch aufkommen sehen, nicht aber die Angriffe von Seiten politischer Kritiker, die sich mit der Sache der Mesmeristen solidarisierten und die Akademie als institutionelles Symbol einer despotischen Wissenskultur denunzierten. Die Furcht des Königs und seiner Minister vor einer Politisierung des animalischen Magnetismus hatten sich damit infolge ihrer eigenen Intervention als berechtigt erwiesen.

Einer der politischen Kritiker war Jacques Pierre Brissot, ein von Rousseau inspirierter Vorkämpfer wider die ständische Privilegiengesellschaft, der in den ersten Revolutionsjahren zu einer Führungsfigur der Girondisten aufsteigen sollte. Brissot hatte die Académie des sciences bereits 1782 angegriffen, weil sie sich angemaßt habe, als »souveränes Tribunal zur Beurteilung der Fortschritte in den menschlichen Kenntnissen« aufzutreten, wo es doch allein der Öffentlichkeit obliege, über Erfindungen und Erkenntnisse verbindliche Urteile zu fällen.⁵⁶ 1786 legte er mit einem anonymen *Wort für die Ohren der Akademiker* nach, mit dem er den Mitgliedern der Académie des sciences eine Aufklärungslektion über sie selbst zu halten gedachte. Er sei dazu berechtigt, schrieb er zu Beginn, weil »ich unabhängig bin und jeder von Euch ein Sklave ist«. Brissot unterstellte den Akademikern einen kollektiven Verfolgungswillen (»esprit de persécution«), und als Hauptopfer ihrer Nachstellungen präsentierte er die Mesmeristen: »Hier im Besonderen haben sie ihr Intrigantentum entfaltet, ihren herrischen Despotismus, ihre Ränkespiele gegenüber den Großen und Frauen.«⁵⁷

In Brissots Akademikerschelte kündigte sich eine doppelte Wahrnehmungsverschiebung an: jene des Mesmerismus zur Wissenschaft des politischen Radikalismus und jene der Académie des sciences zum Bollwerk der politischen Reaktion. Es war vor allem letztere Wahrnehmung, die Bestand haben sollte. Die Akademiker, allen voran Antoine Lavoisier, konnten am Ausgang des Ancien Régime und Anfang der Revolution noch so reformbegeistert und innovationsfreudig sein, sie schafften es nicht mehr, ihre Experteninstitution vom Stigma der Komplizenschaft mit der Krone zu befreien. Die Institution hatte ihren unabhängigen Ruf, den sie im Verlauf des 18. Jahrhunderts langsam aufgebaut hatte, verspielt. Das Misstrauen, das ihr entgegenschlug, verschärfte auch die innerakademischen Spannungen, und zu Beginn der Revolution musste jeder

56 Jacques Pierre Brissot de Warville, *De la vérité ou méditations sur les moyens de parvenir à la vérité dans toutes les connoissances humaines*, Neuenburg 1782, S. 180 u. 338 f.

57 »C'est là sur-tout que vous avez déployé votre esprit d'intrigue, votre despotisme impérieux, vos manœuvres auprès des grands & des femmes.« Anonym (Jacques Pierre Brissot de Warville), *Un mot à l'oreille des académiciens de Paris*, o. O. 1786.

Akademiker damit rechnen, seine Aussagen in internen Beratungen am nächsten Tag in der Presse wiederzufinden. Die Institution manövrierte sich in eine unaufhaltsame Abwärtsspirale. Als der Nationalkonvent am 8. August 1793 über die Abschaffung der Akademien und literarischer Gesellschaften beriet, versetzte Jacques Louis David, der sich vom Schüler und stolzen Mitglied der Académie royale de peinture et de sculpture zum quasi-offiziellen Revolutionsmaler gemausert hatte, den Akademien mit dem pauschalen Verdikt den Todesstoß, sie seien »das letzte Refugium von allen Aristokratien«.⁵⁸ Brissot, der zu Beginn der Revolution zu einem führenden Girondisten aufgestiegen war, saß zu diesem Zeitpunkt bereits im Gefängnis und sollte bald für immer verstummen; seine antiakademische Rhetorik der 1780er Jahre aber hallte noch lange nach.

Der animalische Magnetismus dagegen hatte sich vom Tiefschlag des Expertenverdikts von 1784 rasch und gut erholt. Zwar schafften es seine Verfechter zu Beginn der Französischen Revolution noch nicht, die neuen republikanischen Bildungs- und Forschungsinstitutionen zu erobern, dafür aber nisteten sie sich in einer alternativen intellektuellen Welt ein, die von einer stetig wachsenden Schar von aufklärungsmüden Literaten, Großbürgern und Aristokraten bevölkert wurde. Im Zeitalter der Romantik schließlich traten die Mesmeristen den Gang durch die Institutionen an. Mit dem wachsenden Interesse am Unbewussten in Dichtung und Forschung waren immer mehr Denker bereit, Mesmers Selbstbild zu beglaubigen: Sie feierten ihn als Entdecker einer neuen Kraft, die es noch genauer zu untersuchen gelte. Berlin löste Paris als Hauptstadt des animalischen Magnetismus ab. 1812, noch zu Lebzeiten Mesmers, erhielten mit David Ferdinand Koreff und Karl Christian Wolfart zwei bekennende Mesmeristen Professuren an der neuen Universität.⁵⁹ Unter der schützenden Hand preußischer Beamter wurden Zeitschriften gegründet und Praxen eröffnet, in denen die wissenschaftlichen und therapeutischen Kenntnisse über den animalischen Magnetismus weiter vorangetrieben werden sollten. Damit hatte der Mesmerismus den institutionellen Wissenschaftsbetrieb erobert, und obwohl sein Erklärungsanspruch umstritten blieb, konnte er sich an vielen Universitäten und Kliniken auf Dauer festsetzen.

In den 1830er Jahren erreichte der animalische Magnetismus schließlich Großbritannien und die Vereinigten Staaten, wo ihm auf und neben den institutionellen Wissenschaftsbühnen ebenfalls eine große Zukunft beschieden

⁵⁸ Jacques Louis David, *Discours sur la nécessité de supprimer les académies, tenu à la séance de la Convention Nationale du 8 août 1793*, Paris 1793.

⁵⁹ Walter Artelt, *Der Mesmerismus in Berlin*, Wiesbaden 1965; Anneliese Ego, »Animalischer Magnetismus« oder »Aufklärung«. Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept des 18. Jahrhunderts, Würzburg 1991. Ich danke Michael Hagner für wertvolle Hinweise zur Berliner Erfolgsgeschichte des Mesmerismus.

war.⁶⁰ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging er sogar in die englische Alltagssprache ein, in der er, zumindest als verblasste Metapher, bis heute fortlebt.⁶¹ Insgesamt lässt der verzögerte, aber umso durchschlagendere Erfolg des Mesmerismus als institutionelle Wissenschaft die Kontroverse von 1784 in einem anderen Licht erscheinen: Wenn die Geschichte Urteile sprechen kann, so haben, zumindest aus der Sicht des 19. Jahrhunderts, die Mesmeristen gewonnen und die Akademiker verloren.

Fazit

In diesem Aufsatz habe ich drei miteinander zusammenhängende Argumente geführt: erstens, dass bei der offiziellen Verurteilung des animalischen Magnetismus im Jahr 1784 ein folgenreicher Wandel in der Konstruktion wissenschaftlicher Devianz stattgefunden hat, den man als Abwendung vom Konzept der Scharlatanerie und Hinwendung zu jenem der Pseudo-Wissenschaft beschreiben kann; zweitens, dass Franz Anton Mesmer und sein Schüler Charles Deslon diesen Übergang mit ihrer Anerkennungsstrategie maßgeblich provoziert und damit ihren akademischen Richtern das Urteil teilweise (wenn auch unfreiwillig) diktiert haben; drittens schließlich, dass die Anerkennungsstrategie der Mesmeristen als Reaktion auf einen Institutionalisierungsschub der Wissenschaft zu sehen ist, mit dem die königlichen Akademien die Verhaltenserwartungen an »richtige« Wissenschaft stärker normiert haben.

»Der Charlatan wollte anders scheinen als die andern«, schrieb die Journalistin Grete de Francesco 1937 in ihrer Studie *Die Macht des Charlatans*, die Walter Benjamin 1938 als Parabel auf die Nazi-Herrschaft interpretierte und die man noch heute dank ihrer Fülle an frühneuzeitlichen Bild- und Schriftquellen mit Gewinn lesen kann.⁶² Bei de Francesco ist der Scharlatan eine schrille Gestalt, halb Hochstapler, halb Spaßvogel, mit der man sich bis Mitte des 18. Jahrhunderts durchaus auch identifizieren konnte. Franz Anton Mesmer wollte nicht anders scheinen als die anderen. Im Gegenteil, er wollte gleicher sein als sie. Er wünschte

60 Eric T. Carlson, »Charles Poyen Brings Mesmerism to America«, in: *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 15.2 (1960), S. 121-132; Betsy van Schlun, *Science and the Imagination. Mesmerism, Media, and the Mind in Nineteenth-Century English and American Literature*, Berlin 2007; Alison Winter, *Mesmerized. Powers of Mind in Victorian Britain*, Chicago 1995, S. 32 ff.

61 Seit langem wird »to be mesmerised« auf jede Form der unerwarteten Ergriffenheit bezogen, sei es beim Lesen eines Romans, beim Smalltalk in einer Bar oder beim Hören einer guten Nachricht.

62 De Francesco (wie Anm. 8), S. 141. Die Besprechung von Walter Benjamin steht in *Kritiken und Rezensionen*. (=Gesammelte Schriften, Bd. 3), Frankfurt a. M. 1991, S. 544-546.

sich, von den Wissenschaftlern in den Akademien als einer der ihnen anerkannt zu werden, und beanspruchte für sich in aller Unbescheidenheit die Wissenschaftlerrolle mit dem höchsten Prestige: jene des Entdeckers bahnbrechenden Wissens. Dafür betrieb er eine aufwändige Imitation etablierter wissenschaftlicher Praktiken, von der Veröffentlichung seiner Experimente über die Konstruktion therapeutischer Instrumente bis zur Gründung einer gelehrten Gesellschaft.

Mesmers Anspruch konnte nur von Vertretern der institutionalisierten Wissenschaft zurückgewiesen werden, und dies obwohl die Verurteilung des animalischen Magnetismus von 1784 auf Initiative der politischen Behörden erfolgte. Die vom König als Prüfer (»commissaires«) eingesetzten Akademiker und Professoren verhalfen dabei einer anderen Wissenschaftlerrolle zu neuer Prominenz: jener des wissenschaftlichen Experten, der in offiziellem Auftrag methodisch »abgesicherte« Einschätzungen zu einer vorgegebenen Frage abgibt. Die Expertenkommission musste in ihrem Bericht den Wissenschaftsanspruch der Mesmeristen rhetorisch ernst nehmen, auch wenn das Ergebnis ihrer Untersuchung im Vornherein feststand. Damit aber machte sie sich gleich doppelt angreifbar: Die Mesmeristen konnten sich endlich als wissenschaftlich satisfaktionsfähig ausgeben und auf Augenhöhe zur Gegenattacke schreiten, und sie selbst standen im Ruch der politischen Abhängigkeit. Diese doppelte Falle sollte kein isoliertes Phänomen bleiben. Sie lauert seither überall, wo institutionalisierte Wissenschaftler versuchen, deviante Wissenschaftsansprüche mittels wissenschaftlicher Beweisverfahren als Pseudo-Wissenschaft zu überführen.